

Radikale Herausforderungen für die Medien

Ein neuer Ethos für Medien allgemein, den Staatsfunk und die sozialen Medien

Sunanda Deshapriya

Politischer Wandel fordert die Medien heraus. Das Ende der Ära Rajapaksa eröffnet der Demokratie neue Räume, in denen die Medien eine entscheidende Rolle bei der Erfüllung der Erwartungen der Menschen spielen können. Es stellt sich jedoch zunächst die Frage, inwieweit Medien soziale Verantwortung tragen. Einige Denkschulen vertreten die Ansicht, dass Medien eine uneingeschränkte Freiheit genießen müssen, ohne jegliche Berücksichtigung des Gemeinwohls. Der Autor dieses Beitrags denkt anders. Unser Recht auf Meinungsäußerung als Journalisten rührt aus dem Recht der Menschen auf Information. Der Beitrag der Medien zum Gemeinwohl erlegt unserer Arbeit also eine Verbindlichkeit gegenüber dem zivilisatorischen Prozess auf, gegen die Stimmungsmache atavistischer Regungen, wenn wir Nachrichten und Meinungen beschaffen, formulieren und veröffentlichen.

Die Menschen in Sri Lanka haben großes Interesse, ihre Trauer auszudrücken, Nachrichten auszutauschen, Veränderungen vorzuschlagen. Der politische Wandel hat sie ermutigt, ihre eigene Stimme zu erheben. Medien müssen also jetzt ihre Verlässlichkeit und Verbindlichkeit unter Beweis stellen. Wir brauchen geradezu eine „zweite Revolution“, um das Recht der Menschen auf Information über die vor uns liegenden Herausforderungen zu garantieren. Herausforderungen, die mit dem demokratischen Wandel im Land einhergehen.

Rajapaksas Vermächtnis

Der Wahlsieg über Rajapaksa im Januar 2015 wird als „schweigende Revolution“ bezeichnet. Um dieser Revolution einen tieferen Sinn zu geben, brauchen die Menschen Informationen, Meinungen, Debatten von allen Seiten – unabhängig von ethnischen Unterscheidungen und Barrieren. Die Regionalpresse Sri Lankas hat einen starken nationalistischen Einschlag. 30 Jahre Krieg hatten zu Spaltungen

zwischen den Medien entlang ethnischer Scheidelinien geführt, die bis heute anhalten. Das beruflich definierte Ethos an journalistische Arbeit wurde zugunsten einseitiger, sensationellster Reportagen aufgegeben. Der Unterschied zwischen Nachricht und Meinung wurde bewusst verwischt, die Regenbogenpresse breitete sich aus. Die meisten Medien und ein Großteil der Journalisten wurden Teil und Teilchen von Rajapaksas repressiver Herrschaft. Eine neue Vielfalt der Medien könnte helfen, die ethnische Spaltung zu überwinden. Zurzeit ist dies aber noch weder bei den singhalesischen noch bei den tamilischen Medien erkennbar.

Unter Rajapaksas Semi-Autokratie wurden die Medieneigner Geschäftspartner. Herausgeber und erfahrene Journalisten erhielten Regierungsposten mit Privilegien. In schlimmeren Fällen wandelten sich Journalisten in Propagandisten und Informationsbeschaffer für die Regierung. Nur wenigen gelang es, ihre Unabhängigkeit zu bewahren, das aber unter hohem Risiko. Diejenigen Medien und Journa-

listen, die das Rajapaksa-Regime als Bedrohung empfand, sahen sich einer Vielzahl an Repressalien ausgesetzt: Entführungen, Morden, Brandanschlägen, psychischen und körperlichen Angriffen, Zwang zum Verlassen des Landes. Kriegsgeschrei und Triumphalismus wurden zur effektivsten Waffe in Rajapaksas Arsenal, um den vermeintlichen Feind zu umzingeln und zu eliminieren. Selbstzensur wurde zur Norm und Überlebensstrategie. Aus der Selbstzensur heute wieder herauszufinden ist allerdings leichter gesagt als getan. Eine wichtige Voraussetzung dafür wäre die Aufhebung der Straflosigkeit für Täter, die in Sri Lanka Medien angegriffen, Journalisten ermordet und eingeschüchert haben.

Staatliches Propagandainstrument

Sri Lanka verfügt über einen staatlichen Mediensektor, der seit Jahrzehnten zum Propagandainstrument der jeweils herrschenden Parteien verkommen ist. Unter Rajapaksa blieb es aber nicht bei lupenreiner Regie-

Im Januar 2010 protestieren Journalisten in Sri Lanka gegen die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in den Medien.

Foto: Vikalpa | Groundviews | Maatram | CPA



rungspropaganda. Staatliche Medien wurden während seiner Regierungszeit zusätzlich zum Vehikel des singhalesisch-buddhistischen Nationalismus.

Die staatliche Kontrolle des Mediensektors wurde bis heute nicht eingestellt. Leitende Journalisten und Redakteure sind auch kürzlich noch aufgrund ihrer politischen Loyalität berufen worden. Die Demokratisierung der Medienlandschaft in Sri Lanka sieht sich daher der Aufgabe gegenüber, den staatlichen Mediensektor in einen unabhängigen, öffentlichen Informationsdienst zu verwandeln. Allerdings haben weder Präsident Sirisena noch Premierminister Wickremasinghe solche Absichten bislang erkennen lassen. Kommt hinzu, dass die neoliberale Orientierung von Wickremasinghe schwerlich eine Politik erwarten lässt, die ein solches Netzwerk an öffentlichen Informationsdiensten schafft und fördert. Wenigstens sollten wir darauf dringen, dass im staatlichen Mediensektor wieder Redaktionsfreiheit und das Ethos der unabhängigen, öffentlich zugänglichen Information Einzug hält.

Umfassende Reformen im Mediensektor nötig

Um eine positive Medienkultur neu zu generieren, ist eine Revolution notwendig. Victor Ivan, früherer Herausgeber der singhalesischsprachi-

gen Tageszeitung *Ravaya* und renommierter Journalist, sagte einmal, Sri Lanka benötige eine Kommission zur Medienreform, die einen umfassenden Reformvorschlag ausarbeiten solle. Hoffnungssignale senden die informellen Medien im Internet und die sozialen Medien aus. Sie spielten im Kontext der Präsidentschafts- und Parlamentswahlen bei der Verbreitung von Informationen eine große Rolle. Informationen auf einer populären Website in singhalesischer Sprache wurden während der Präsidentschaftswahl beispielsweise täglich bis zu zwei Millionen Mal angeklickt. Dank dieser internetgestützten Medien konnten ansonsten zum Schweigen gebrachte Stimmen überleben und unter Rajapaksas Repression sogar an Statur gewinnen. Die singhalesische Blogger-Szene, die auf Singhalesisch schreibt, ist bis heute lebendig, kreativ und expandierend.

Umgekehrt wissen wir, dass Internet, Facebook und Twitter in ausgesprochen unethischer Weise vorgehen können. Die meisten Nachrichtenseiten in singhalesischer und tamilischer Sprache haben kein Impressum, keine ethischen und beruflichen Grundsätze. Websitebetreiber und -redaktion sind meist dieselbe Person. Eine wahrhaft schwierig zu bewältigende Herausforderung steht bevor: die Internetmedien mit ethischem Journalismus zu unterfüttern und dies mit den Betreibern und Redaktionen dieser Medien zu diskutie-

ren. Wir müssen sie mit einbeziehen. Ohne dynamische, lebendige und glaubhafte Medien verliert die Januarrevolution ihren Antrieb. Schlimmer noch, Korruption und Machtkonzentration würden sich wieder breitmachen, und vermutlich würden die Menschen wieder resignieren. Die zweite Revolution zugunsten einer demokratischen Medienlandschaft ist schlicht ein Muss.

*Aus dem Englischen übersetzt von
Theodor Rathgeber*

Zum Autor:

Sunanda Deshapriya ist ein prominenter und renommierter Journalist aus Sri Lanka, der seit 2010 im Schweizer Exil lebt.